

Rundschau.

Berlin, 12. Febr. Einen unerwarteten Abschluss hat jetzt die Affäre des vielgenannten Adventisten Neumann gefunden. Neumann versagte, nachdem er Soldat geworden war, Samstag für Samstag den Gehorsam. Die Arrest- und Gefängnisstrafen, die von Fall zu Fall immer schärfer wurden, schreckten ihn nicht ab. Schließlich wurde er zu 5 Jahren Festungsgefängnis verurteilt. Aber in Spandau versagte er auch als Festungsgefangener den Gehorsam und mußte immer wieder zu neuen Strafen verurteilt werden, so daß schließlich keine Aussicht mehr vorhanden ist, daß der Adventist jemals wieder in Freiheit gesetzt werden würde. Vor einiger Zeit vollzog sich bei dem Mann ein innerer Umschwung. Man hatte ihm geschrieben, daß seine belagte kranke Mutter dringend einer Stütze bedürfe und es seine Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß er bald zum Gefängnis herauskomme. Neumann gehorchte von da ab. Nachdem er noch ca. 4 Wochen im Festungsgefängnis verbracht, ist er nunmehr vom Kaiser begnadigt worden.

Karlsruhe, 12. Febr. Vorausichtlich wird der neue Bahnhof bald in Benutzung genommen. Alsdann wird das Gelände des jetzigen alten Bahnhofes frei, und da von dessen Bebauung die Entwicklung der Stadt wesentlich abhängt, so hat sich die Stadtverwaltung mit der Eisenbahnverwaltung geeinigt, gemeinschaftlich die Pläne über die Bebauung zu bearbeiten. Der bautechnische Referent des Finanzministeriums, dem nunmehr die Eisenbahnen unterstehen, Prof. Moser, hat einen Bebauungsplan angefertigt, der auf die Wünsche der Stadt weitgehend Rücksicht nimmt. Da die Eisenbahnlinie bisher die Südstadt von der Altstadt abgeschnitten hat, so fällt der Bebauung des Bahnhofsgebietes auch die Aufgabe zu, die beiden Städte so miteinander zu verbinden, daß sie ein Ganzes bilden. Vorerst soll aber das ganze Gelände mit dem Festplatz, der südlich von dem Bahnhofsgeleis gelegen hat, zusammen der Platz für die im Jahre 1915 geplante städtische Jubiläumsausstellung abgeben. Dabei will man auf dem Festplatze ein neues Landesgewerbeamt, eine Ausstellungshalle und ein Sommertheater errichten, die alle schon bis zur Ausstellung im Jahre 1915 fertig sein und zunächst ihr mit dienen sollen.

Neustadt a. S., 12. Febr. Dieser Tage las man in den Tagesblättern, daß im Elsaß und in Baden die Rebstöcke vielfach erkranken seien. Nun kommen auch aus den Weinorten in der Pfalz Nach-

richten, daß allenthalben die Rebstöcke durch die letzte Kälte stark gelitten haben. Am meist Schaden genommen haben die Portugieser, weniger die Rieslinge.

München, 12. Febr. Heute morgen brach im Magazin in der Kgl. Porzellanmanufaktur in Nymphenburg aus unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, dem der ganze Raum mit Mobellen und Porzellan zum Opfer fiel.

Von der hohenzollerischen Grenze, 12. Febr. Oberhalb des Dorfes Storzingen löste sich in der Nacht zum Samstag ein mindestens 5 Zentner schwerer Felsblock los, sauste ins Dorf hinab und schlug am Hause des Fabrikarbeiters Leisch eine Kammerwand durch. In der Kammer lagen 2 Kinder, die glücklicherweise nicht verletzt wurden.

Rappoltsweiler, 12. Febr. Die grimme Kälte hat auch hier den Reben arg zugesetzt, besonders in den unteren Lagen hat der Frost großen Schaden angerichtet. Erst im Frühjahr beim Austrieb wird sich der Schaden in seinem ganzen Umfang feststellen lassen. Es kommt nun viel darauf an, ob durch günstige Witterung im Frühjahr und im Sommer der Nachtrieb befruchtet wird. Wenn dadurch die Ausheilung der geschädigten Stöcke begünstigt wird, ist der Schaden nicht so groß.

Esperanto macht Fortschritte! Man schreibt uns: Die Schuldeputation von Berlin-Schöneberg hat einem Lehrer die Erlaubnis erteilt, Volksschüler in Esperanto zu unterrichten. Auch aus Spanien kommt die Kunde, daß durch Kgl. Dekret Esperanto in allen Schulen gestattet ist, so daß Esperanto nun bereits in deutschen, englischen, französischen, spanischen und amerikanischen Schulen gelehrt wird. In Deutschland bestehen nun ca. 300 Esperanto-Vereine und ca. 200 Esperanto-Auskunftsstellen, von denen die des V. D. E. in Leipzig, Dresdenstraße 45, angewiesen ist, an Interessenten gegen Einbindung über Selbstkosten (15,- in Briefmarken) ein Esperanto-Lehrbuch mit ausläurenden Schriften portofrei zu versenden. Von Interesse ist schließlich noch, daß bereits in 9 deutschen Städten Polizeibeamte in Esperanto ausgebildet sind.

Einen schönen Fortschritt auf sozialem Gebiet hat das Schweizer Volk nach langem Widerstreben hinter sich gebracht: die Annahme des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes allerdings nur mit einer Mehrheit von 50 000 Stimmen, was aber immerhin als ein gutes Resultat bezeichnet werden kann, wenn man sich erinnert, daß noch im Jahre 1900 ein ähnliches Gesetz mit der gewaltigen Mehrheit von 200 000 Stimmen abgelehnt

worden war. Und bemerkenswert beim Ganzen ist die Tatsache, daß sich sämtliche welschen Kantone gegen sämtliche deutschen mit Ausnahme von zweien für das Gesetz ausgesprochen haben. Den Anstoß zu dem Gesetz hat, wie die Schweizerischen Blätter einräumen, die sozialpolitische Gesetzgebung des deutschen Reiches gegeben. Ein neuartiges Experiment ist aber die Verschmelzung der Unfallversicherung mit der ganzen Invalidität. Zwischen Unfallrente und Invaliditätsrente wird kein grundsätzlicher Unterschied gemacht, beide können 70 Prozent der Jahreslöhne erreichen, die Hinterlassenenrente 60 Prozent. Die Prämien für Betriebsunfälle fallen ganz den Betriebsinhabern zur Last, die für nicht im Betrieb erlittene Unfälle zu drei Vierteln den Arbeitern und zu einem Viertel dem Bunde. Beide Versicherungen sind obligatorisch.

Württemberg.

Von der Zeppelin-Luftschiffahrt. Wie die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft mitteilt, wird das neue Zeppelin-Luftschiff „S. Z. 11“ am 15. Februar von Friedrichshafen aus seine Probefahrt unternehmen und dann nach wenigen Tagen seine Ausreise nach Frankfurt a. M. antreten. Das Luftschiff wird jedenfalls in den ersten Tagen des Monats März in Frankfurt a. M. eintreffen und dann von dort aus 2-3 Monate hindurch Passagierfahrten unternehmen. Erst im Mai wird das Luftschiff „S. Z. 11“ auf längere Zeit Frankfurt verlassen, in erster Linie, um bei dem Ueberlandflug am Oberrhein mitzuwirken. Von da aus begibt sich das Luftschiff nach Hamburg. Der Name „Victoria Luise“, den das Luftschiff, der „S. Z. 11“, erhält, wurde erst dieser Tage bei einem Bankett in Bremen vom Grafen Zeppelin bekannt gegeben. „S. Z. 11“ ist ein Schwester Schiff der „Schwaben“, unterscheidet sich von dieser aber durch einige bei den Fahrten des letzten Jahres gewonnene Verbesserungen am Steuerapparat, ferner durch den Einbau einer weiteren Abteilung von acht Metern. Das neue Schiff wird 148 Meter lang sein und einen Rauminhalt von 19 000 Kubikmeter haben. Die Anzahl der Gaszellen ist 18, die zwischen je zwei Querringen des Luftschiffkörpers eingebettet sind. Die Anordnung der Gondeln und der Passagierkabine wird die gleiche sein, wie bei der „Schwaben“. In der vorderen Gondel befindet sich ein Motor von 145 Ps., die beiden andern gleich starken Motore sind in der hinteren Gondel angeordnet. Im ganzen können also die Maschinen 435 Pferdekraft ent-

Der Diamant des alten Fritz.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen des Fredrik Blüher von Friedrich Känel.

14] (Nachdruck verboten.)

Als der junge Mann in England ankam, hatte er selbstverständlich den Behörden einen genauen Bericht ab über den Untergang der „The Queen of the East“ und das Schicksal seiner Befahrung. Dieser Bericht wurde von den meisten englischen Blättern abgedruckt. Howell erbot sich lachend, und einige derselben zu verschaffen, wenn wir seinen mündlichen Bericht zu wenig erschöpfend fänden.

Reginald Howell war auf die ausdrückliche Einladung des alten Fritz nach Norwegen gekommen. Als dieser von dem Tode seines alten Freundes Howell vernommen, hatte er gleich geschrieben und den Sohn aufgefordert, ihn in Norwegen zu besuchen. Der junge Howell hatte Fritz' Brief gerade in dem Moment erhalten, als er im Begriffe stand, von Australien abzureisen — er hatte sich zum Voraus entschlossen, Europa zu besuchen — und seine Abreise telegraphisch mitgeteilt.

Herr Fritz drang in ihn, den Winter bei ihm zuzubringen, und Howell glaubte, die Einladung wenigstens für ein paar Monate annehmen zu können; er war eifriger Sportsmann und hatte sich längst vorgenommen, es mit dem Skisport zu versuchen.

„Recht so!“ brüllte der Alte und stieß sein Champagnerglas gegen dasjenige des Engländers. „Das ganze Haus und alles, was ich besitze, steht dem Sohne meines alten Freundes zur Verfügung;

nach dem Mittagessen solli Ihr hören, was ich ihm schulde. Zwar glaube ich nicht, daß ich Dir mit Geld dienen kann; in seinem letzten Brief an mich schrieb Dein Vater, daß er Dir alles hinterlassen werde, was er besitze — Deine Mutter sprach ja, als Du noch ein ganz kleiner Junge warst; Du bist das einzige Kind! — Gewaltig reich war wohl Dein Vater nicht; aber ich glaube, er schrieb etwas von 1200 Pfund im Jahr?“

„Ja, so ungefähr,“ bemerkte der junge Mann gutmütig und lächelte über die Rebseligkeit des wohlwollenden Alten, und dies ist mehr als genug für mich.“

„Dann ist es vielleicht am besten, wenn ich Deinen Namen im Testament streiche? Er hat dort bisher so häufig neben denjenigen Finars und Sigrids gestanden.“

Wir lachten alle herzlich und erhoben uns vom Tische. Als wir beim Kaffee saßen und die Pizzen angezündet hatten, begann der alte Fritz seine Erzählung von seiner Kameradschaft mit dem alten Howell und den Begebenheiten, welche diese Männer mit einander verbunden hatten. Wohl versuchte ich zuerst freizukommen in der Hoffnung, mit Sigrid unter vier Augen ein Gespräch unterhalten zu können, aber es gelang nicht, und nachdem ich die Erzählung des Alten angehört hatte, mußte ich gestehen, daß nur ein verliebter junger Mann von etwas Interessanterem träumen konnte, als dieser Bericht war. Ich wünschte, ich könnte ihn mit allen Einzelheiten und Fritz' eigenen Worten wiedergeben. Aber das kann ich nicht und muß mich darauf beschränken, Dir die Hauptpunkte der Erzählung mitzuteilen.

Bartholomäus Fritz hatte um das Jahr 1830 Norwegen verlassen und war zur See gegangen; es war sein Widerwille gegen die Schule und die Lust nach Abenteuern, die ihn von dannen getrieben hatten. Zuerst streifte er mehrere Jahre in der östlichen Welt umher, in Ostindien, Südafrika und Australien, teils als Seemann, teils als Kühner Jäger und verwegenere Abenteurer zu Lande. Schließlich befand er sich Ende der vierziger Jahre in dem zuletzt genannten Weltteil, als das Goldfieber um sich zu greifen begann. Eine Gesellschaft von drei Personen brach von Melbourne auf, um sich nach den Golddistrikten zu begeben. Es waren Fritz, der älteste von ihnen, und sodann zwei Engländer, Howell und Davis. Die Bekanntschaft zwischen diesen drei Männern — sie waren alle Abenteurer, aber aus guter Familie — war nicht alt; aber sie entwickelte sich in den folgenden Jahren zur treuen Freundschaft und Kameradschaft. Sie führten viele Jahre das gewöhnliche Dasein der Goldgräber; zeitweise waren sie vom Glücke begünstigt, reisten dann nach Melbourne und machten ihrem Geld schnell ein Ende.

Endlich nach einem siebenjährigen wechselvollen Dasein machten sie einen reichen Goldfund und erwarben im Laufe weniger Monate ein Vermögen. Jetzt wurde die Kompagnie aufgelöst; Howell, der ruhigste und besonnenste von ihnen, kaufte sich ein großes Stück Land und betrieb die Schafzucht. Es gelang ihm auf diese Weise, sein Vermögen zu erhalten und noch ein wenig zu vergrößern, wenn er auch nicht gerade immer vom Glücke begünstigt war.



wideln. Zwei Motore verleihen dem Schiff eine Reisegeschwindigkeit von 61 Kilometer in der Stunde, drei Motore 72 Kilometer. Das entspricht etwa 17 bzw. 20 Sekundenmeter. Die volle Tragkraft des „L. J. 11“ beträgt 22 000 Kilogramm in Meereshöhe, nach Abzug des Eigengewichts verbleibt eine nutzbare Tragkraft von 5500 Kilogramm. Die komfortabel ausgestattete Passagierkabine bietet Raum für 20 Fahrgäste. — Die „Schwabens“, die im letzten Jahr 150 Fahrten unternahm und etwa 1300 zahlende Passagiere beförderte, wird gegenwärtig in Baden-Dos gründlich repariert; im April soll sie wieder in den Dienst gestellt werden.

Stuttgart, 10. Febr. Mit dem Bau des neuen Dienstgebäudes für das Kriegsministerium wird im nächsten Jahre begonnen werden. Die betreffenden Häuser werden im kommenden Winter abgebrochen.

Stuttgart, 8. Febr. In den Zeitungen wurde seinerzeit vor einem Betrüger gewarnt, der sich Motorenbesitzer gegenüber als Obermonteur Müller ausgab und vordrachte, er sei von der Elektrizitätsgesellschaft beauftragt, nach den Motoren zu sehen, sich zum Schein daran zu schaffen machte und dann dafür bis zu 3 M bezahlte ließ. Der Betrüger stand in der Person des erst 17jährigen Hans Pfeiffer vor der Strafkammer. Unter Einrechnung einer bereits gegen ihn erkannten Strafe wurde er zu der Gesamtgefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

Tübingen, 9. Febr. Unter der Anklage des Mordes hatte sich gestern der 16 Jahre alte Baderlehrling Albert Schempp von Alt-Oberndorf vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er hat im Oktober v. J. in Nürtingen seinen Nebenlehrling Karl Noll zu einem Spaziergang veranlaßt und im Verlauf eines Streits mit einem Spazierstock auf ihn eingeschlagen, zwei Revolverkugeln auf Noll abgegeben und seinen schwerverletzten Kameraden in einer Feldhütte so lange gewürgt, bis er tot war. Nach seiner Verhaftung wurde Schempp auf seinen Geisteszustand untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung ging dahin, daß es sich um einen schwachsinigen Menschen handelt, dessen Zurechnungsfähigkeit stark gemindert ist. Er wurde deshalb von der Strafkammer nur wegen Totschlags verurteilt zu einer Gefängnisstrafe von 6 Jahren.

Tübingen, 11. Febr. Ein von Heidelberg zugereister Hochstapler, der sich als Baron und Student ausgab, hat in den hiesigen Studentengeschäften Waren im Werte von vielen Hundert Mark erschwindelt. Er wurde verhaftet und dem Gericht zugeführt. In Heidelberg soll er für einige Tausend Mark Schmuckfachen erschwindelt und zum größten Teil auf die Seite geschafft haben.

Ulm, 9. Febr. Kürzlich ist hier ein Knabe mit einem Zehnmarkstück fortgeschickt worden, um Essen zu holen. Zu diesem Zwecke hatte er ein Körbchen bei sich, in dem ein Geldbeutel mit dem Gelde lag. Auf der Straße wurde er von einem andern Knaben angehalten, der ihm auftrag, für 5 S Bonbons zu holen und sich erbot, einstweilen den Korb zu halten. Als der erste Junge mit dem Einkauf zurückkam,

erhielt er den Korb wieder zurück, aus dem Geldbeutel war aber das Zehnmarkstück verschwunden. Die Polizei hat nun den Dieb ausfindig gemacht. Es ist ein 13jähriger Schuljunge namens Sauter, der zugestand, auch in Dertingen und in der Schweiz, wo er mit seinen Eltern feil war, solche Geschichten gemacht zu haben. Von dem entwendeten Geld wurden bei ihm noch 1.20 M vorgefunden.

Oberndorf, 10. Febr. Zu einer aufregenden Szene kam es am Mittwochabend in dem benachbarten Dötzingen, wo in den letzten Tagen der Verwaltungskandidat Lämmle zum Ortsvorsteher gewählt worden war. Auf Betreiben seines Gegners hatte sich ein Ortsvorsteher aus der Umgebung Stuttgarts, dessen Assistent Lämmle früher war, eingefunden, um den bürgerlichen Kollegien nachträglich Mitteilungen über die Qualifikation Lämmles zu machen. Als die Anhänger Lämmles dies erfuhren, kam es vor dem Rathaus zu einem Auflauf. Eine Menge Leute, darunter auch Frauen, sammelten sich an und veranstalteten lärmende Kundgebungen. Drohende Rufe: „Raus mit ihm!“ wurden laut, und die Menge machte Anstalten, den Bedröhten aus dem Rathaus herauszuholen. Er wurde schließlich unter dem Schutze des Polizeidienstes und zweier Bürger aus dem Orte gebracht, worauf sich die Menge wieder zerstreute. Untersuchung ist eingeleitet.

Ellwangen, 12. Febr. Wegen des bekannten Neubaeinsturzes im November vor. J. in Gmünd hatte sich der Baumeister Karl Baas in Gmünd vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte an dem Neubau des Bijouteriefabrikanten König in Gmünd trotz der von einem Baumeister geäußerten Bedenken wegen Tragfähigkeit des eisernen Gerüsts und wegen des Trocknens der erst zwei Tage alten Betonmasse die Entfernung der notwendigen 80 hölzernen Sprießen angeordnet. Als der Angeklagte und Fabrikant König in dem Bau waren, stürzte dieser zusammen und die beiden sowie 3 weitere Personen wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Nach Ansicht eines vernommenen Sachverständigen hat der Angeklagte leichtsinnig gehandelt und den allgemeinen anerkannten Regeln der Baukunst zuwidergehandelt. Die Strafkammer verurteilt Baas wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis.

Vaiensfurt O. Ravensburg, 13. Febr. Prokurist König an der hiesigen Papierfabrik erhielt einen eingeschriebenen Drohbrief von Stuttgart aus mit der Aufforderung, in der Nacht zum Samstag bis nachts 12 Uhr 4500 M. in den eisernen Brunnenrog bei der Kirche zu legen, andernfalls werde er getötet. Der Stationskommandant und ein Landjäger stellten sich in einem Nachbarhause auf, während ein Mann mit dem Polizeihund in der Kirche Wache hielt. Um die bezeichnete Zeit erschien der Buchhalter Saum, um das Paketchen in Empfang zu nehmen, wurde aber mit Hilfe des Polizeihunds dingfest gemacht.

Ellwangen, 9. Febr. In Böbingen wollte der 15jährige Sohn des Kameraden Hähnle einem Kameraden nach der Abendschule ein geladenes Terzerol

zeigen. Infolge unvorsichtigen Hantierens ging die Waffe los und die Kugel drang Hähnle in den Hals. Der junge Mann mußte zur Operation ins Krankenhaus nach Gmünd gebracht werden. — Ein ähnlicher Fall hat sich in Alen ereignet; dort hat ein 16jähriger Burche ebenfalls einem Kameraden ein Terzerol gezeigt. Dieser glaubte, die Waffe sei nicht geladen und zielte auf seinen 12jährigen Bruder. Dabei entlud sich die Waffe und der Knabe wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt.

Stimpfach, 10. Febr. Auf dem in der Nähe befindlichen Streitberg sind zur Zeit Goldbersträucher in schönster Blütenpracht zu sehen. Dort sangen auch schon die Rirschen- und Kastanienbäume zu blühen an. Die Vögel singen schon und die Staren schwärmen, als wärs im März.

Freudenstadt, 11. Febr. Die Staatsfinanzverwaltung hat in dem Rechtsstreit mit der Stadtgemeinde Freudenstadt wegen deren Verpflichtung zur Stellung und Unterhaltung von Schulkosten für die Mädchenmittelschule ein obliegendes Urteil erzielt, weil diese eine höhere Schulgattung bedeutet. Die Stadt hat Berufung eingelegt.

Freudenstadt, 9. Febr. Der „Grenzler“ erzählt: Ein alter, seines Mutterweises wegen bekannter Vohnkutscher hatte einen Reisenden nach Dornstetten geführt und ließ nun sein braves Köhlein einige Zeit der wohlverdienten Ruhe pflegen. Als er wieder einspannte, kamen zwei gutgekleidete Herren und fragten ihn, wohin er fahren wolle. Als sie hörten, daß er eben im Begriff sei, nach Pfalzgrafenweiler zurückzufahren, erkundigten sie sich, ob sie seinen Wagen zur Fahrt benutzen könnten. Hochbefriedigt willigte der biedere Kutscher ein, da er sich über den doppelten Verdienst freute. Die beiden Herren stiegen ein, die Fahrt ging fröhlich von statten. Als Pfalzgrafenweiler in Sicht kam, erkundigte sich der unsichtige Kutscher, wo die Herren abzusuchen wünschten, und hielt vor dem bezeichneten Gasthaus. Aber als der Kutscher nun sein Fahrgeld verlangte, sagten sie: „Ja, guter Mann, zuerst müssen wir sechten gehen!“ Dann liesen sie davon — als Handwerksburschen ihrem „Gewerbe“ nach! Wirt und Kutscher sollen über diese neuartige Einführung nicht gerade erfreute Gesichter gemacht haben.

(Landesproduktionsberichte Stuttgart). Bericht vom 12. Februar. Die strenge Kälte hat nur kurze Zeit angehalten und ist bereits anfangs der Berichtwoche wieder Regen und Tauwetter eingetreten. Die Stimmung auf dem Getreidemarkt hat sich dadurch und ferner durch den Umstand, daß der Streik der Bahnarbeiter in Argentinien nunmehr erledigt ist, doch etwas ruhiger gestaltet, wenn auch die Forderungen der Exportländer unverändert hoch bleiben. Im Gegensatz zu Brotgetreide herrscht für Futtermittel insbesondere Futtergerste, Mais und Kleie rege Kauflust, für Kleie wurden Preise bewilligt, die vielleicht noch nie dagewesen sind. Infolge der hohen Forderungen und nicht allein unzulässigen, sondern auch schleppenden Reklamationen verhalten sich unsere Mühlen sehr zurückhaltend und es erstreckten sich die Umsätze der heutigen Börse nur auf Deckung des allernotwendigsten Bedarfs. — Wehlpreise per 100 Kilogramm inkl. Saal Wehl Rr. 0: 84.— M bis 84.50 M, Rr. 1: 83.— M bis 83.50 M, Rr. 2: 82.— M bis 82.50 M, Rr. 3: 80.50 M bis 81.— M, Rr. 4: 27.— M bis 27.50 M Kleie 13.— M bis 13.50 M (ohne Saal netto Rasse).

Der Diamant des alten Freil.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Portugiesischen des Fredrik Miller von Friedrich Mühl.

15)

(Nächstes vorher.)

Freil und Davis dagegen glaubten, nicht genug zu haben. Das erworbene Geld setzte sie in den Hand, einen von Freil entworfenen Plan zu verwirklichen, für den sie lange geschwärmt hatten. Mitte der dreißiger Jahre war nämlich Freil als ganz junger Mann in Südafrika gewesen. Dort folgte er den Boeren, die nordwärts über den Orangefluß zogen, begleitete sie auf Streifereien über den Fluß Vaal und weiter gegen Norden. Auf diesen Expeditionen hatte Freil selbst Diamanten gefunden und von Eingeborenen abenteuerliche Erzählungen von reichen Vorräten solcher Steine vernommen, die sich in Felsenhöhlen von ganz eigentümlicher Beschaffenheit befinden sollten, das in ihm den Gedanken an verlassene Bergwerke erweckte. Diese Berichte waren dazwischen, daß er nicht daran zweifeln konnte, daß denselben etwas Wahres zu Grunde lag, und die Angabe des Ortes paßte auch einigermassen. Er konnte aber damals keine Begleiter zu einer Expedition zusammenbringen, da der genannte Ort weit drinnen in der Wüste lag und von wilden feindlichen Negerstämmen besetzt war. Damals fehlten ihm auch die Mittel, allein eine Expedition anzustellen, und er mußte daher vorläufig den Gedanken aufgeben. Jetzt dagegen beschloßen Freil und Davis, nach den erwähnten Diamanten zu suchen.

„Davis schien mir gerade der rechte Mann zu sein.“

bemerkte der alte Freil, als er in seiner Erzählung so weit gekommen war; „er war wenigstens noch einmal so versessen auf die Diamanten als ich.“

Die beiden Kameraden reisten flugs nach dem Kapland, kauften sich eine vorzügliche Ausrüstung und dingten Leute zu einer großen Expedition. Das übrig bleibende Geld, das nicht zur Ausrüstung diente, sandten sie an eine Bank in London. Dies wurde von Davis besorgt; er war der geschäftsländigere.

Die Expedition gelangte bis an den Saal, kam aber nicht zurück und dies ging so zu: Als sie so weit gekommen waren, daß sie nach Freil's und Davis' Berechnung nur noch eine Tagereise bis zu den Diamantgruben zu machen hatten, ließ man die Eingeborenen mit den Ochsenwagen zurück und die beiden Abenteurer setzten ihre Reise allein fort. Es gelang ihnen zu finden, was Freil als die „verlassenen Gruben Salomos“ bezeichnete. Sie füllten einen kleinen Sack mit Diamanten; aber ins Lager zurückgekommen, fanden sie es geplündert; die ganze Mannschaft war von einem feindlichen Negerstamme getötet. Freil und Davis wurden ebenfalls nach einem harten Kampfe gefangen. In der Nacht aber gelang es Davis, der unverletzt geblieben war, zu flüchten. Freil, dem ein Pfeil den Schenkel durchbohrt hatte, konnte ihm nicht folgen. Davis nahm mit Freil's Einwilligung den Sack mit den Diamanten mit sich und versprach, sobald er wieder in zivilisierte Gegenden zurückgekommen wäre, eine neue Expedition zu Freil's Befreiung auszuschicken. Diesen schleppten jedoch die Neger immer weiter mit sich ins Land hinein, wo es ihm unmöglich war, an Fluß

zu denken, und so lebte er drei Jahre lang bei ihnen. Endlich tauchte eine Schar europäischer Pioniere im Innern auf, wo der Stamm lebte, und ehe die Schwarzen es verhindern konnten, hatte sich Freil mit den Weißen vereinigt und folgte ihnen nach bewohnten Gegenden. Wahrscheinlich hatten sich die Neger nach so langer Zeit daran gewöhnt, Freil als ihren Angehörigen zu betrachten. Er hatte sich bei ihnen verheiratet müssen.

Wieder zu den Weißen zurückgekommen, erkundigte sich Freil zuerst nach seinem Freund Davis. Dieser war wohlbehalten in die Kapkolonie zurückgekehrt, hatte aber nichts von einer Hilfsexpedition für Freil gesagt; im Gegenteil hatte er erzählt, Freil sei tot, und war dann spornstreichs nach England gereist; er hatte wohl verlauten lassen, daß er Diamanten bei sich habe, sie aber niemand gezeigt.

Freil fand kein besonderes Wohlgefallen an diesem Bericht. Doch besaß er noch einige kleinere Diamanten, die er während seines Aufenthalts unter den Negern gefunden hatte. Diese verkaufte er für ein paar hundert Pfund und reiste dann hinter Davis her nach England. Hier zeigte sich, daß Davis das Geld in der Bank erhoben, alle Diamanten verkauft, einen großen Herrenfürst erworben hatte und nun als Großgrundbesitzer in Norfolk lebte. Freil fuhr hin nach dem Gut, wurde aber vom Eigentümer nicht einmal vorgelassen. Dieser weigerte sich sogar entschieden, ihm einen Teil von dem in der Bank erhobenen Geld auszuliefern.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der G. Mees'schen Buchdruckerei des Engländer (Inhaber G. Conrad) in Remondrue.